

ISSN 0259-7446
€ 4,80

medien & **zeit**

Kommunikation in Vergangenheit und Gegenwart

**Thema:
Was ist
Kommunikationswissenschaft?**

**Zeitungswissenschaft als
publizistische Aktion?**

**Kommunikationswissenschaft
als Gesellschaftskritik**

**Konstruktivismus in der
Kommunikationswissenschaft**

**Kanonisierung in der
Kommunikationswissenschaft**

4/2008

Jahrgang 23

medien & zeit

Inhalt

| |
|---|
| Zeitungswissenschaft als publizistische Aktion? Karl d'Ester, Emil Dovifat, Erich Everth 4 Ivan Lacasa |
| Kommunikationswissenschaft als Gesellschaftskritik Die Ablehnung linker Theorien in der deutschen Kommunikationswissenschaft am Beispiel Horst Holzer 9 Andreas Scheu / Thomas Wiedemann |
| Konstruktivismus in der Kommunikationswissenschaft Außenseiter oder Mainstreamposition? 18 Martina Thiele |
| Kanonisierung in der Kommunikationswissenschaft Lehrbuchentwicklung als Indikator einer „kognitiven Identität“ 28 Manuel Wendelin |
| Rezensionen 37 |

Impressum

Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:
Verein „Arbeitskreis für historische Kommunikationsforschung
(AHK)“, A-1180 Wien,
Schopenhauerstraße 32,
ZVR-Zahl 963010743
<http://www.medienundzeit.at>

© Die Rechte für die Beiträge in diesem Heft liegen beim „Arbeitskreis für historische Kommunikationsforschung (AHK)“

Vorstand des AHK:

Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Duchkowitz (Obmann),
A.o.Univ.-Prof. Dr. Fritz Hausjell (Obmann-Stv.),
Mag. Gaby Falböck (Obmann-Stellvertreterin),
Mag. Bernd Semrad (Geschäftsführer),
Mag. Christian Schwarzenegger (Geschäftsführer-Stv.),
Mag. Gisela Säckl (Schriftführerin),
Dr. Erich Vogl (Schriftführer-Stv.),
Mag. Marion Linger (Kassierin),
Dr. Norbert P. Feldinger (Kassier-Stv.)

Redaktion:

Klaus Arnold, Wolfgang Duchkowitz, Susanne Kinnebrock,
Michael Meyen

Lektorat:

Susanne Kinnebrock, Klaus Arnold

Layout:

Christian Schwarzenegger

Redaktion Buchbesprechungen:

Gaby Falböck (gabriele.falboeck@univie.ac.at)

Korrespondenten:

Prof. Dr. Hans Bohrmann (Dortmund),
Univ.-Prof. Dr. Hermann Haarmann (Berlin),
Univ.-Prof. Dr. Ed Mc Luskie (Boise, Idaho),
Univ.-Prof. Dr. Arnulf Kutsch (Leipzig),
Dr. Markus Behmer (München),
Prof. Dr. Rudolf Stöber (Bamberg)

Druck:

Buch- und Offsetdruckerei Fischer,
1010 Wien, Dominikanerbastei 10

Erscheinungsweise:

medien & zeit erscheint vierteljährlich

Bezugsbedingungen:

Einzelheft (exkl. Versand): € 4,80

Doppelheft (exkl. Versand): € 9,60

Jahresabonnement:

Osterreich (inkl. Versand): € 17,60

Ausland (inkl. Versand auf dem Landweg): € 24,00

Studentinnenjahresabonnement:

Osterreich (inkl. Versand): € 12,80

Ausland (inkl. Versand auf dem Landweg): € 19,20

Info und Bestellung unter abo@medienundzeit.at

Bestellung an:

medien & zeit,

Schopenhauerstraße 32, A-1180 Wien

oder über den gut sortierten Buch- und Zeitschriftenhandel

ISSN 0259-7446

Konstruktivismus in der Kommunikationswissenschaft

Außenseiter- oder Mainstreamposition?

Martina Thiele

1. Bedingungen für die Etablierung neuer Ansätze und Theorien

Der Wissenschaftssoziologe Thomas S. Kuhn hat in dem 1962 erschienenen Buch „The structure of scientific revolutions“ darauf hingewiesen, dass Wissenschaftsprozesse weniger evolutionär, stetig kumulativ und fortschrittsgebunden als vielmehr von Brüchen gekennzeichnet sind. Paradigmenwechsel finden dann statt, wenn die Relevanz der bis dahin publizierten Forschungsergebnisse abnimmt, alle Hauptprobleme bis zu einem gewissen Grad gelöst erscheinen und die verbleibenden Fragestellungen zunehmend trivial werden.¹

Paradigma definiert Kuhn als „universally recognized scientific achievements that for a time provide model problems and solutions to a community of practitioners.“² Paradigmenwechsel führen zu einer veränderten Sichtweise auf frühere Theorien, Untersuchungsgegenstände und Methoden, sie führen auch zu anderen Forschungsvorhaben, Lehrveranstaltungen und Grundlagenwerken wie z.B. Einführungen in die jeweilige Disziplin. Ein Paradigmenwechsel ist demnach u.a. durch eine Analyse der Publikationen, die um und nach diesem erschienen sind, feststellbar.

Ende der achtziger, Anfang der neunziger Jahre haben, bedingt durch die Auflösung der Sowjetunion und den Zerfall des sog. „Ostblocks“, die zunehmende Globalisierung des Geld- und Warenverkehrs und die Entwicklung neuer Informations- und Kommunikationstechniken, politische und soziale Umbrüche stattgefunden, die nach einer wissenschaftlichen Einordnung bzw. Neubewertung verlangten. Auch in der Kommunikationswissenschaft zeichnete sich eine neue Denkrichtung ab: das konstruktivistische Para-

digma, erkennbar an einer Zunahme des Begriffs „Konstruktivismus“ in wissenschaftlichen Publikationen der neunziger Jahre. Anknüpfen konnten die Autorinnen und Autoren an frühere Überlegungen zur Konstruktion von Realität mittels Medien. So an Peter Bergers und Thomas Luckmanns Werk von 1969 *Die gesellschaftliche Konstruktion der Wirklichkeit*³, einem Schlüsselwerk in den Sozialwissenschaften. Übernommen wurde die dort eingenommene Perspektive in der 1976 von Winfried Schulz publizierten Studie zur *Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien*⁴, zugespitzt in dem 1987 von Siegfried J. Schmidt herausgegebenem Werk *Der Diskurs des radikalen Konstruktivismus*⁵.

Dass Paradigmenwechsel Reaktion auf politische und gesellschaftliche Umbrüche sein können, wird deutlich an Siegfried J. Schmidts Interpretationen im Einführungsbrief zum Funkkolleg „Medien und Kommunikation. Konstruktionen von Wirklichkeit“ aus dem Jahr 1990: „Konstruktivistisches Denken geht davon aus, daß unsere komplexen modernen Gesellschaften nicht in erster Linie auf Kontrolle, zentrale Regelung und Hierarchie aufgebaut werden können, sondern auf Selbstorganisation, Eigenverantwortlichkeit und Kooperation – eine Annahme, die durch den Zusammenbruch sozialistischer Polit-hierarchien, Bespitzelungssysteme und Planwirtschaften gerade jetzt anschauliche Unterstützung erhält.“⁶

Thomas S. Kuhn, der als Physiker stärker die Naturwissenschaften im Blick hatte, meinte, konkurrierende Paradigmen seien prinzipiell unvereinbar. In den Geistes- und Kulturwissenschaften kann es jedoch durchaus Phasen geben, in denen Paradigmen nebeneinander bestehen. In einer solchen Phase befindet sich die Kommunikationswissenschaft m.E. seit mindestens zwei Jahr-

¹ Wissenssoziologie. Mit einer Einleitung zur deutschen Ausgabe von Helmuth Plessner. Übersetzt von Monika Plessner. Frankfurt am Main 1969.

² Schulz, Winfried: *Die Konstruktion von Realität in den Nachrichtenmedien. Analyse der aktuellen Berichterstattung*. Freiburg / München 1976.

³ Schmidt, Siegfried J. (Hrsg.): *Der Diskurs des Radikalen Konstruktivismus*. Frankfurt am Main 1987.

⁴ Schmidt, Siegfried J.: *Zur Einführung in die Thematik des*

zehnten. Um den Stellenwert des konstruktivistischen Paradigmas in der Kommunikationswissenschaft geht es in diesem Beitrag. Diesen Stellenwert zu ermitteln, erfordert eine umfassende Analyse der Zahl und Qualität von Publikationen, in denen der konstruktivistische Ansatz thematisiert wird. Das kann hier nicht geleistet werden, doch sollen drei der wichtigsten Fachpublikationen im deutschsprachigen Raum ausgewertet werden, und zwar die beiden Fachzeitschriften *Publizistik* sowie *Medien & Kommunikationswissenschaft* (bis 2000 *Rundfunk & Fernsehen*) und die Schriftenreihe der *Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft*. Welche dort erschienenen Beiträge im Einzelnen in die Untersuchung aufgenommen worden sind, wird in Abschnitt 4 erläutert. Zuvor möchte ich im zweiten Abschnitt auf verschiedene Spielarten des Konstruktivismus eingehen und im dritten Abschnitt Argumente pro und contra Konstruktivismus gegenüberstellen, die die Diskussion dieser Theorie bis heute bestimmen. Am Ende steht der Versuch einer Positionsbestimmung und Prognose über die Zukunft des konstruktivistischen Paradigmas.

2. Spielarten des Konstruktivismus

Das konstruktivistische Paradigma wird im Gegensatz zum realistischen gesehen. Das realistische Paradigma versammelt ontologischen Positionen wie Realismus, Materialismus oder Essentialismus, das andere, konstruktivistische, epistemologische Positionen wie Konstruktivismus, Idealismus oder Nominalismus.⁷ Erstere gehen von einer real existierenden, materiellen Außenwelt aus, während letztere behaupten „(...) unsere Außenwelt sei nicht vorgegeben und werde von uns nicht sukzessive entdeckt bzw. enthüllt, sondern sie werde vielmehr von uns, unserer Sprache und unseren Wahrnehmungen erzeugt bzw. erst aufgebaut.“ Von einer konstruktivistischen Position aus interessiert weniger das „Wesen der Dinge“ als der „Akt des Erkennens“⁸. Innerhalb

Funkkollegs. Medien, Kommunikation und das 18. Kamel. In: Deutsches Institut für Fernstudien an der Universität Tübingen (Hrsg.): *Funkkolleg „Medien und Kommunikation. Konstruktionen von Wirklichkeit“*, Einführungsbrief. Weinheim, Basel 1990, S. 33-38, S. 37.

⁷ Vgl. Weber, Stefan: *Konstruktivistische Medientheorien*. In: ders. (Hrsg.): *Theorien der Medien*. Konstanz 1993, S. 180-201, S. 180f.

⁸ Weber, Konstruktivistische Medientheorien, S. 181.

⁹ Bentele, Günter: *Wie wirklich ist die Medienwirklichkeit?* In: Bentele, Günter / Rühl, Manfred: (Hrsg.): *Theorien öffentlicher Kommunikation. Problemfelder, Positionen, Perspektiven*. München, 1993, S. 152-171, S. 156.

der beiden Paradigmen „realistisch“ und „konstruktivistisch“ erkennt z.B. Günter Bentele Abstufungen und unterscheidet „zwischen ‚einfachen‘ oder ‚naiven‘ Varianten einerseits, ‚elaborierten‘ Varianten andererseits.“⁹ Verstanden werden sollte „der“ Konstruktivismus nicht als ein „einheitliches Theoriegebäude“¹⁰, vielmehr lassen sich konstruktivistische Ansätze in allen Wissenschaftsdisziplinen verorten. Siegfried J. Schmidt konstatierte 1994, dass es „zur Verwirrung jedes Beobachters ganz unterschiedliche ‚Konstruktivismen‘ gibt“¹¹, Gebhard Rusch zählt zehn Jahre später folgende sich vom radikalen Konstruktivismus abgrenzende Konstruktivismusvarianten und ihre VertreterInnen auf: „den methodischen Konstruktivismus mit seiner Protologik des Handelns (Lorenzen 1955, Janich 1996), den sozialen und interaktiven Konstruktivismus (Berger/Luckmann 1980, Charlton/Suttner 1994, Reich 1997), den psychologischen Konstruktivismus (Groebe 1986, Stadler/Kruse 1992), den kommunikativen und medialen Konstruktivismus (Gödde 1992, Weber 1996), den institutionellen und organisationellen Konstruktivismus (Latour/Woolgar 1979, Knorr-Cetina 1991) sowie den operationalen, distinktionslogischen Konstruktivismus (Luhmann 1987).“¹²

Allein in den Sozialwissenschaften lässt sich eine Vielzahl von Konstruktivismen (sozialer Konstruktivismus, Konstruktivismus, konstruktivistische Sozialtheorie, soziologischer Konstruktivismus) finden, die sich aber bei genauerer Betrachtung nur in Details unterscheiden und durchaus unter dem Begriff „sozialkonstruktivistische Ansätze“ zusammengefaßt werden können. Deutlich ist allerdings der Unterschied zum radikalen Konstruktivismus. Während der radikale Konstruktivismus individuumszentriert von der Subjektgebundenheit allen Wissens und aller Erfahrung ausgeht, betonen Formen des sozialen Konstruktivismus Sprache und Kultur, Interaktion und Kommunikation und somit die „soziale Eingebundenheit allen Wissens und aller Erfahrung.“¹³

¹⁰ Schmidt, Siegfried J.: *Die Wirklichkeit des Beobachters*. In: Merten, Klaus / Schmidt, Siegfried J. / Weischenberg, Siegfried (Hrsg.): *Die Wirklichkeit der Medien. Einführung in die Kommunikationswissenschaft*. Opladen 1994, S. 3-19, S. 4.

¹¹ Ebd., S. 4.

¹² Vgl. Rusch, Gebhard: *Konstruktivismus und Systemanalyse*. In: Moser, Sibylle (Hrsg.): *Konstruktivistisch Forschen. Methodologie, Methoden, Beispiele*. Wiesbaden 2004, S. 172-201, S. 176.

¹³ Westmayer, Hans: *Vorwort zur deutschen Ausgabe*. In: Gergen, Kenneth J.: *Konstruierte Wirklichkeiten. Eine Einführung zum sozialen Konstruktivismus*. Stuttgart 2002, S. 1-8, S. 5.

Wolfgang Frindte hat eine Gegenüberstellung der Grundpostulate von radikalem Konstruktivismus und sozialem Konstruktivismus vorgenommen, wobei er mit letzterem alle sozialen Formen des Konstruktivismus meint und diesen Begriff synonym mit dem Begriff sozialer Konstruktivismus verwendet.

Der radikale Skeptizismus des radikalen Konstruktivismus geht davon aus, dass der Mensch nicht in der Lage ist, eine von seinem Bewusstsein unabhängige Welt zu erkennen (Postulat 1). Dies

schaffen vermögen, die gegenüber den individuellen Konstruktionen als selbständige soziale Entitäten fungieren.¹⁵ (Postulat 1). Die Welt wird demzufolge im sozialen Austausch mit anderen (Postulat 2) und damit sozial durch einen selbstorganisierenden Diskurs konstruiert. (Postulat 3). Dieser selbstorganisierende Diskurs ist geprägt durch die sozialen Kontexte der kommunizierenden Personen (Postulat 4). Auch soziale Konstruktionen werden nicht am Wahrheitskriterium, sondern an ihrer Passfähigkeit für weitere soziale Diskurse gemessen (Postulat 5).¹⁶

Tabelle 1: Radikaler Konstruktivismus vs. sozialer Konstruktivismus

| Grundpostulate des radikalen Konstruktivismus | Grundpostulate des Social Constructionism |
|---|--|
| 1. Postulat des radikalen Skeptizismus | 1. Postulat des gemäßigten Skeptizismus |
| 2. Postulat der kognitiven Selbstreferenz | 2. Postulat des sozialen Austausches |
| 3. Postulat der individuellen Konstruktionen (IK) | 3. Postulat der sozialen Konstruktionen (SK) |
| 4. Postulat der strukturellen Kopplung | 4. Postulat der sozialen Vernetztheit der SK |
| 5. Postulat der Passfähigkeit der IK | 5. Postulat der Passfähigkeit der SK |

Quelle: Frindte, Wolfgang: *Soziale Konstruktionen. Sozialpsychologische Vorlesungen. Opladen/Wiesbaden 1998, S. 43.*

wird dadurch begründet, dass das menschliche Gehirn ein selbstreferentielles System ist, welches keinen Zugang zur Außenwelt hat (Postulat 2). Daraus folgt, dass alles, was wir von der Welt wissen, Ergebnis der je individuellen Konstruktion von Wirklichkeit ist (Postulat 3). Soziale Beziehungen sind demnach nicht mehr als interindividuell übereinstimmende kognitive Zustände von Interaktionspartnern zu konzeptionieren (Postulat 4). Das Kriterium der Wahrheit ist auf individuelle Konstruktionen nicht anwendbar und wird durch das Kriterium der Nützlichkeit bzw. Passfähigkeit ersetzt.¹⁴ Den Skeptizismus des sozialen Konstruktivismus beschreibt Frindte als gemäßigt, da dieser zwar „die positivistisch empiristische Konzeption einer möglichen wissenschaftlichen Abbildung der Realität attackiert, andererseits aber auch die Möglichkeit denkt, daß wir mittels unserer Interaktionen und Kommunikationen soziale Artefakte und Produkte zu

Was die verschiedenen Konstruktivismen, ob sozial oder radikal, gemein haben ist, dass sie als Kognitionstheorien verstanden werden, die sich weniger auf die Frage nach den Inhalten der Wahrnehmung, d.h. auf die Frage nach dem „Was?“, als auf den Erkenntnisvorgang, d.h. auf die Frage nach dem „Wie?“ der Wahrnehmung, konzentrieren. Da es im Konstruktivismus darum geht, wie wir beobachten, wenn wir beobachten, bezeichnet Siegfried J. Schmidt ihn als eine „Theorie der Beobachtung zweiter Ordnung“.¹⁸

3. Argumente und Gegenargumente

Kritik am Konstruktivismus wird von verschiedenen Seiten geübt. Nicht nur von Realisten¹⁹, sondern auch die konkurrierenden konstruktivistischen Ansätze stehen einander oft kri-

Grundlagen und Problemfelder. Umrisse einer interdisziplinären Sozialwissenschaft. 4., überarb. u. akt. Aufl. Wien / Köln / Weimar 2002, S. 305.
¹⁸ Schmidt, *Wirklichkeit des Beobachters*, S. 5.
¹⁹ Vgl. z.B. Nüse, Ralf / Groeben, Norbert / Freitag, Burkhard / Schreier, Margit: *Über die Erfindungen des Radikalen Konstruktivismus. Kritische Gegenargumente aus*

tisch gegenüber.²⁰ Doch verweisen Konstruktivistinnen trotz aller Unterschiede im Detail auf die Vorteile des neuen Paradigmas, u.a. dass der Konstruktivismus interdisziplinär verankert sei, Methodenvielfalt zulasse, die Beschäftigung mit erkenntnistheoretischen Fragen fördere, dass er wegführe von der Fixierung auf Steuerung und Reagieren hin zu Agieren und Selbstorganisation, schließlich dass er sich auch ethischen Schlussfolgerungen nicht verweigere, die aus der Einsicht in die Konstruktivität und Subjektbezogenheit allen Wissens und aller Überzeugungen resultieren.²¹

Im Folgenden sollen einige Argumente pro und contra Konstruktivismus in Erinnerung gerufen werden. Sie belegen, wie umstritten dieses Paradigma war und bis heute ist. Gerade aber das Konfliktpotential, das der Konstruktivismus in sich birgt, hat die Auseinandersetzung mit ihm befördert und dazu geführt, dass sich so manches Mitglied der scientific community zu einer Stellungnahme berufen fühlte. Wie richtig oder falsch bzw. plausibel und viabel die Argumente sind, kann hier nicht zufriedenstellend beantwortet werden, doch beeinflusst das letztlich subjektive Urteil über ihre Stichhaltigkeit die innerhalb einer Disziplin verbreitete Meinung, ob es sich beim Konstruktivismus um eine Mainstream- oder Außenseiterposition handelt.

„Der Konstruktivismus bietet nichts Neues“

Wissenschaftler, die als Konstruktivistinnen gelten, haben eingeräumt, dass konstruktivistisches Denken nicht etwas völlig Neues darstellt. Siegfried J. Schmidt verweist im Einführungsbrief des *Funkkollegs „Medien und Kommunikation. Konstruktionen von Wirklichkeit“* auf Philosophen und Wissenschaftler vergangener Jahrhunderte, die nach dem Verhältnis von Sein und Bewusstsein, nach der Möglichkeit oder Unmöglichkeit wahrer Erkenntnis gefragt hätten.²² Und Stefan Weber hält fest: „Die gesamte abendländische philosophische Tradition beschäf-

tigte die Frage, ob die Außenwelt, die Realität >da draußen< bereits unabhängig von uns gegeben ist oder ob sie vielmehr erst durch unsere Sinneswahrnehmungen erzeugt wird.“²³ Konstruktivistisches Denken ist demnach nicht neu, in der Medien- und Kommunikationswissenschaft aber, so Vertreter des Konstruktivismus, könnte diese Theorie dazu führen, bestimmte Probleme überhaupt zu erkennen und unkonventionelle Lösungen anzubieten.

Diejenigen, die dem Konstruktivismus skeptisch gegenüberstehen, sprechen von „altem Wein in neuen Schläuchen“²⁴ oder meinen, „das Radikalste am ‚Radikalen Konstruktivismus‘ sei seine Namensgebung.“²⁵ Michael Haller verweist auf frühere Debatten: „Dass die Realität nicht objektiv beschreibbar, dass ihre Beschreibung vielmehr eine Vorstellung des individuellen Bewusstseins und gerade deshalb vom Journalisten mit besonderer Sorgfalt vorzunehmen sei, gehört seit der Objektivitätsdebatte Ende der 70er Jahre zum Wissensbestand der Medien- und Kommunikationsforschung.“²⁶ Das Bemerkenswerte an dieser Argumentation des „Wissen wir ja alles schon seit langem“ ist, dass vorerst offen bleibt, ob diejenigen, die sie vortragen, die Position des Kritikers oder aber die des Immerschon-Konstruktivisten beziehen.

„Der Konstruktivismus ist reduktionistisch und biologistisch“

Der Konstruktivismus, speziell seine radikale Ausprägung, ist stark durch die Naturwissenschaften beeinflusst. Insbesondere neurophysiologische Hypothesen zur Struktur und Funktion des Gehirns sind von konstruktivistisch orientierten Sozial- und Geisteswissenschaftlern aufgegriffen worden, was wiederum zu heftigen Gegenreaktionen geführt hat. Nüse bspw. wirft dem radikalen Konstruktivismus einen „Reduktionismus auf biologisch-physiologische Qualitäten/Funktionen vor“²⁷, weil er sich auf die Modellierung von Merkmalen konzentriere, welche

²¹ Vgl. exemplarisch für Argumente pro Konstruktivismus Schmidt, *Der radikale Konstruktivismus*, S. 11-88, S. 72f.
²² Vgl. Schmidt, *Funkkolleg*, S. 33f.
²³ Weber, *Konstruktivistische Medientheorien*, S. 180.
²⁴ Burkart, *Kommunikationswissenschaft*, S. 312.
²⁵ Haller, Michael: *Journalistisches Handeln: Vermittlung oder Konstruktion von Wirklichkeit?* In: Benetele, Günter / Rühl, Manfred (Hrsg.): *Theorien öffentlicher Kommunikation. Problemfelder, Positionen, Perspektiven.* München 1993, S. 137-151, S. 151.
²⁶ Ebd., S. 151.
²⁷ Nüse, Ralf: *Über die Erfindungen des Radikalen Konstruktivismus. Kritische Gegenargumente aus psychologischer Sicht.* Unter Mitarbeit von Norbert Groeben,

¹⁴ Vgl. Frindte, Wolfgang: *Soziale Konstruktionen. Sozialpsychologische Vorlesungen.* Opladen / Wiesbaden 1998, S. 43.
¹⁵ Frindte, *Soziale Konstruktionen*, S. 44.
¹⁶ Vgl. Frindte, *Soziale Konstruktionen*, S. 44.
¹⁷ Vgl. Burkart, Roland: *Kommunikationswissenschaft.*

allen Organismen gemein seien. Damit reduziere er aber spezifisch menschliche Eigenschaften wie z.B. subjektives Erleben, Interaktion oder Sprache auf biologische Merkmale und entwerfe ein mechanistisches Menschenbild.²⁸

Vor dem Hintergrund dieses Reduktionismusvorwurfes ist interessant, dass Gebhard Rusch oder Siegfried J. Schmidt schon 1987 den Konstruktivismus explizit als „nicht-reduktionistische Kognitionstheorie“ bezeichnet haben.²⁹ Letzterer argumentiert, die konstruktivistische Kognitionstheorie sei deswegen „nicht-reduktionistisch, weil sie nicht auf fundamentale oder elementare Objekte oder Prozesse (etwa physiologischer oder sensualistischer Art) fixiert ist, auf die Wahrnehmung und Bewusstsein letztlich zurückgeführt werden sollen.“³⁰

In Bezug auf sozialkonstruktivistische und kulturalistische Ansätze ist der Vorwurf des Reduktionismus sicher nur begrenzt haltbar, denn hier werden zusätzlich zu den biologischen Vorgängen des Wahrnehmens und Erkennens auch soziale Verhaltensweisen berücksichtigt, wohlwissend, dass der Mensch niemals völlig isoliert lebt, sondern immer in Beziehung steht zu anderen. So entgegen sozialkonstruktivistische Ansätze stärker als radikalkonstruktivistische dem Vorwurf des biologischen Reduktionismus, des übersteigerten Individualismus bis hin zu einem Solipsismus, der allein das Gehirn als sinnkonstruierende Instanz anerkennt.

„Der Konstruktivismus hat ein Ethikproblem“

Wiederholt wurde konstruktivistischen Positionen vorgehalten, sie stellten lediglich ethische Überlegungen zweckrationaler Art an

und hielten das Nützlichkeitskriterium für das entscheidende. Letztlich wüssten sie keine überzeugenden Antworten auf Fragen der Ethik.³¹ Wenn nämlich jede individuelle Wirklichkeitskonstruktion als gültig angesehen werden könne, hätten auch rassistische, sexistische, antisemitische Meinungen ihre Berechtigung und seien damit gegenüber jeder Form von Kritik immun. Eine völlige Beliebigkeit und Verantwortungslosigkeit seien die Folge, ein soziales Miteinander letztlich ausgeschlossen. Dem halten Vertreter konstruktivistischer Positionen entgegen, gerade die Erkenntnis, dass es verschiedene Sichtweisen gibt, müsse Individuen dazu bringen, Verantwortung zu übernehmen, da sie sich nicht länger auf irgend etwas Übergeordnetes, Objektives oder eine Ideologie, die letzte Wahrheiten verspricht, berufen können.³²

„Der Konstruktivismus ist für die Praxis unbrauchbar“

Schon die Frage nach der Möglichkeit ethischen Handelns im Konstruktivismus verweist auf Probleme, die auftauchen können, wenn die Theorie auf ihre Alltagstauglichkeit geprüft wird. Michael Haller stellt fest: „Bis heute allerdings verweigert sich der real praktizierte Journalismus solchem [konstruktivistischen] Denken.“³³ Doch wird in seinen weiteren Ausführungen auch eine Kritik an der Kritik des Konstruktivismus erkennbar, wenn er feststellt: „Und noch immer ordnen sich die Medien, zumal die elektronischen, unter die Ausgewogenheitsdoktrin der politischen Parteien, die den objektivistischen Wirklichkeitsbegriff als Leine nutzen, um die faktengläubigen Journalisten besser gängeln zu können.“³⁴

Das Theorie-Praxis-Problem beschäftigt nicht nur die Journalistik, sondern die Kommunikationswissenschaft insgesamt da, wo es um For-

schungsfragen und Methoden geht. Bedeutet Konstruktivismus eine Abkehr von empirisch-sozialwissenschaftlichen Methoden? Winfried Schulz, der große Verdienste um die Entwicklung der Kommunikationswissenschaft in Richtung einer empirischen Sozialwissenschaft hat, kritisiert zugleich Untersuchungen, in denen die vorgefundene Medienrealität an „der“ Realität gemessen wird und deren Ergebnis dann lautete, dass „die“ Medien „die“ Realität verfälschen.³⁵ Empirische Forschung, die von konstruktivistischen Positionen ausgeht, will statt dessen den intermedialen Vergleich, will unterschiedliche Wirklichkeiten in unterschiedlichen Medien analysieren und nach deren Ursache fragen.³⁶

„Die Theorie hebt sich letztlich selbst auf“

Schließlich lautet ein gewichtiges Argument gegen den radikalen Konstruktivismus, dass er sich in seiner Argumentation selbst aufhebt. Ralf Nüse erläutert, warum sich seiner Meinung nach der radikale Konstruktivismus selbst widerlegt: „Wenn man keinen Zugang zu seiner Umgebung hat, dann kann man auch nicht feststellen, daß man ihn nicht hat / Wenn alles nur Konstruktion ist, dann gibt es keine Grundlage, dies zu behaupten / Wenn der Radikale Konstruktivismus wahr wäre, dann wäre er widersprüchlich und also falsch.“³⁷ Auf dieses – vermeintliche? – Dilemma sind Konstruktivistinnen natürlich auch gestoßen. Siegfried J. Schmidt versucht den Vorwurf der Selbstaufhebung durch den Hinweis darauf zu entkräften, dass diejenigen, die ihn erheben, sich von einer realistischen Auffassung über Empirie und Theorie leiten lassen.³⁸ In späteren Publikationen gehen Siegfried J. Schmidt oder auch Stefan Weber, die sich dabei u.a. auf den Philosophen Joseph Mitterer berufen, mit dem Problem des Dualismus zwischen unerkennbarer Realität und konstruierter Wirklichkeit insofern konstruktiv um, als sie eine non-dualistische Medientheorie vorschlagen, die die klassischen Gegensätze hinterfrage.³⁹ Eine solche Medientheorie liegt laut Weber „quer zu den bisherigen Theorie-

bemühungen“ und wäre „am ehesten unter ‚integrative Sozialtheorien‘ zu verorten.“⁴⁰ Die hier versammelten Argumente pro und contra konstruktivistische Positionen finden sich wieder in den Beiträgen und Rezensionen, die seit Beginn der neunziger Jahre in den Fachzeitschriften *Publizistik, Medien- und Kommunikationswissenschaft*⁴¹ sowie in der Schriftenreihe der *Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft* veröffentlicht worden sind. Die in diesen Publikationen erschienenen Aufsätze und Rezensionen mit Bezug zum Konstruktivismus sind Gegenstand einer Inhaltsanalyse, deren Ergebnisse hier zunächst zusammengefasst und dann interpretiert werden.

4. Konstruktivismus in Publizistik, Medien- und Kommunikationswissenschaft und in der DGPK-Schriftenreihe

Das Publizieren in den beiden wichtigsten deutschen kommunikationswissenschaftlichen Fachzeitschriften und der Schriftenreihe der Fachgesellschaft wird vom überwiegenden Teil der scientific community als Hinweis darauf gewertet, dass die Autoren und Autorinnen im Zentrum des Faches stehen und Bedeutsames mitzuteilen haben. Wer hier publiziert und vielleicht sogar eine Kontroverse auslöst, wird beachtet. Gelingt es also Vertretern – seltener Vertreterinnen – konstruktivistischer Positionen, dort einen Beitrag unterzubringen, trägt das zur Legitimierung des Ansatzes ebenso bei, wie wenn die von ihnen verfassten Bücher in einer der beiden Zeitschriften rezensiert werden. Ausgezählt wurde daher, wie viele Aufsätze und Rezensionen in den genannten Publikationen zwischen 1990 und 2007 erschienen sind, die den konstruktivistischen Ansatz thematisieren. Indikatorwörter waren bei der Auswahl der Beiträge nicht nur Begriffe wie „Konstruktivismus“, „konstruktivistisch“, „Konstruktion“ oder „konstruieren“, sondern darüber hinaus auch Begriffe wie „Realität“, „realistisch“, „Medienrealität“ und „Wirklich-

Burkhard Freitag und Margit Schreier, 2., überarb. u. erw. Aufl. Weinheim 1995, S. 337f.

²⁸ Vgl. ebd., S. 338.

²⁹ Vgl. Rusch, Gebhard: *Erkenntnis, Wissenschaft, Geschichte: von einem konstruktivistischen Standpunkt*. Frankfurt am Main 1987, S. 61f. und Schmidt, Siegfried J.: *Der Radikale Konstruktivismus: Ein neues Paradigma im interdisziplinären Diskurs*. In: ders. (Hrsg.): *Der Diskurs des Radikalen Konstruktivismus*. Frankfurt am Main 1987, S. 11-88, S. 13.

³⁰ Schmidt, *Der Radikale Konstruktivismus*, S. 13.

³¹ Vgl. Schreier, Margit: *Ethische Fragen im Radikalen Konstruktivismus*. In: Nüse, Ralf: *Über die Erfindungen des Radikalen Konstruktivismus*. S. 302-315.

³² Vgl. z.B. Schmidt, *Der Radikale Konstruktivismus*, S. 38 oder ders., *Funkkolleg*, S. 36 oder Scholl, Armin / Weischenberg, Siegfried: *Konstruktivismus und Ethik im Journalismus*. In: Schmidt, Siegfried J. / Rusch, Gebhard (Hrsg.): *Konstruktivismus und Ethik*. Frankfurt am Main 1995, S. 214-240, S. 223.

³³ Haller, *Vermittlung oder Konstruktion*, S. 151.

³⁴ Ebd., S. 151.

³⁵ Vgl. Schulz, Winfried: *Massenmedien und Realität. Die „proletarische“ und die „kopernikanische“ Auffassung*. In: Kaase, Max / Schulz, Winfried (Hrsg.): *Massenkommunikation. Theorien, Methoden, Befunde. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Sonderheft 30, 1989, S. 135-149.

³⁶ Vgl. Weber, *Konstruktivistische Medientheorien*, S. 193.

³⁷ Nüse, *Über die Erfindungen des Radikalen Konstruktivismus*, S. 332.

³⁸ Vgl. Schmidt, *Der Radikale Konstruktivismus*, S. 39.

³⁹ Vgl. Schmidt, Siegfried J.: *Kalte Faszination. Medien, Kultur, Wissenschaft in der Mediengesellschaft*. Weilerswist

2000 und ders.: *Geschichten und Diskurse. Abschied vom Konstruktivismus*. Reinbek bei Hamburg 2003. Vgl. Weber, *Konstruktivistische Medientheorien*, S. 196 und ders.: *Non-dualistische Medientheorie. Eine philosophische Grundlegung*. Konstanz 2005.

⁴⁰ Weber, *Non-dualistische Medientheorie*, S. 22f.

⁴¹ Die vom Hans-Bredow-Institut herausgegebene Zeitschrift *Medien & Kommunikationswissenschaft* erscheint 2008 bereits im 56. Jahrgang. Bis Ende 1999 hieß sie *Rundfunk und Fernsehen - Zeitschrift für Medien- und Kommunikationswissenschaft*. Im Text werden dementsprechend beide Titel verwendet.

keit“ in Kombination mit „Theorie“, „Ansatz“ oder „Paradigma“. Von Interesse waren neben der Zahl und Art der Beiträge auch die Personen und die von ihnen vertretenen Positionen, also wer wie über Konstruktivismus und seine VertreterInnen geschrieben hat. Diese Beiträge wurden einer quantitativen sowie qualitativen Inhaltsanalyse unterzogen.

Der Untersuchungszeitraum erstreckt sich vom „Umbruchjahr“ 1990 bis zum Jahresende 2007. Ausgehend von der Überzeugung, dass die Diskussion neuer Ansätze und Theorien auch Reaktion auf historische Situationen und spezifische soziale Konstellationen ist, spricht einiges dafür, 1990 anzusetzen. Die damals getroffenen politischen Entscheidungen sowie neue technische Entwicklungen haben zu einschneidenden Veränderungen geführt, die auch in den Wissenschaften nicht ohne Folgen blieben.

Mit eingeleitet hat den Paradigmenwechsel in der Kommunikationswissenschaft eine Publikation, die schon durch die Wahl ihres Titels nichts weniger verheißt als eine radikale Änderung des Blickwinkels: Winfried Schulz' Aufsatz „Massenmedien und Realität. Die ‚kopernikanische‘ und die ‚ptolemäische‘ Auffassung“, erschienen 1989 im

Von Interesse waren neben der Zahl und Art der Beiträge auch die Personen und die von ihnen vertretenen Positionen, also wer wie über Konstruktivismus und seine VertreterInnen geschrieben hat.

von Winfried Schulz und Max Kaase herausgegebenen Sonderheft Nr. 30 der *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*. Die Benennung erfolgte in Anlehnung an die Astronomen Ptolemäus und Kopernikus, die unterschiedliche Weltbilder entwickelten. Einerseits das veraltete ptolemäische, oder auch geozentrische Weltbild, das davon ausgeht, dass sich die Erde im Zentrum des Weltalls befindet. Andererseits das kopernikanische bzw. heliozentrische Weltbild, das die Sonne als Mittelpunkt des Weltalls bestimmt, während die Planeten um sie kreisen. Schulz spitzt in diesem Aufsatz Gedanken zu, die schon in seinem 1976 erschienen Werk *Die Konstruktion von Realität in den Nachrichten* zu finden sind.⁴⁵ Erschienen ist der Beitrag nun nicht in der *Publizistik* oder in *Rundfunk und Fernsehen*, sondern 1989 in der *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsycho-*

logie. Immerhin aber wurde dieses Zeitschriften-sonderheft 1990 von Friedrich Krotz in *Rundfunk und Fernsehen* rezensiert und leitete gemeinsam mit dem ebenfalls 1990 erschienenen Funkkolleg *Medien und Kommunikation. Konstruktionen von Wirklichkeit* wenn nicht einen Paradigmenwechsel, so doch eine Phase der breiten Diskussion des Konstruktivismus in der Kommunikationswissenschaft ein. Welche Rolle dabei die Fachzeitschriften *Publizistik*, *Medien- und Kommunikationswissenschaft* sowie die *Schriftenreihe der DGPK* gespielt haben, soll im folgenden verdeutlicht werden.

Erschienen sind in den 17 untersuchten Zeitschriftenjahrgängen bei zwei Zeitschriften, vierteljährlicher Erscheinungsweise und durchschnittlich vier längeren Beiträgen sowie zehn Rezensionen pro Heft ca. 544 Aufsätze und Berichte und ca. 1360 Besprechungen. Das wichtigste Ergebnis: der Anteil derjenigen Beiträge, die konstruktivistische Positionen thematisieren, ist verschwindend gering. Das gilt vor allem für

die *Publizistik*. Hier ist in 17 Jahren lediglich ein Aufsatz erschienen, der eines der Indikatorwörter im Titel aufweist und im Text vorgibt, die Untersuchung aus einer konstruktivistischen Perspektive heraus angelegt zu haben.⁴⁶

Häufiger widmet sich die *Publizistik* konstruktivistischen Sichtweisen in ihrem Rezensionsteil. Zuerst 1994, als Wilfried Scharf den von Klaus Merten, Siegfried J. Schmidt und Siegfried Weischenberg herausgegebenen Band *Die Wirklichkeit der Medien* bespricht.⁴⁷ Es folgen seit Mitte der neunziger Jahre Rezensionen zu verschiedenen Einführungen in die Journalistik bzw. Kommunikationswissenschaft oder Bänden, die sich kommunikationswissenschaftlichen Theorien widmen. Diese Einführungen stammen überwiegend von Münsteraner Wissenschaftlern. Doch wird auch das von Elisabeth Noelle-Neumann, Winfried Schulz und Jürgen Wilke 1994 herausgegebene *Fischer Lexikon Publizistik Massenkommunikation* dahingehend überprüft, ob „der Konstruktivismus, der gegenwärtig so viel von sich reden macht“⁴⁸, erwähnt wird. Der Rezensent Gerhard Maletzke

⁴⁵ Vgl. Schulz, *Die Konstruktion von Realität*, S. 25-29.
⁴⁶ Vgl. Hardmeier, Sibylle / Luginbühl, Martin: *Zur Informationsqualität von Zeitungsberichten über Meinungsumfragen: eine exemplarische Studie zur medialen Konstruktion von Realität*. In: *Publizistik* 2/2000, S. 180-

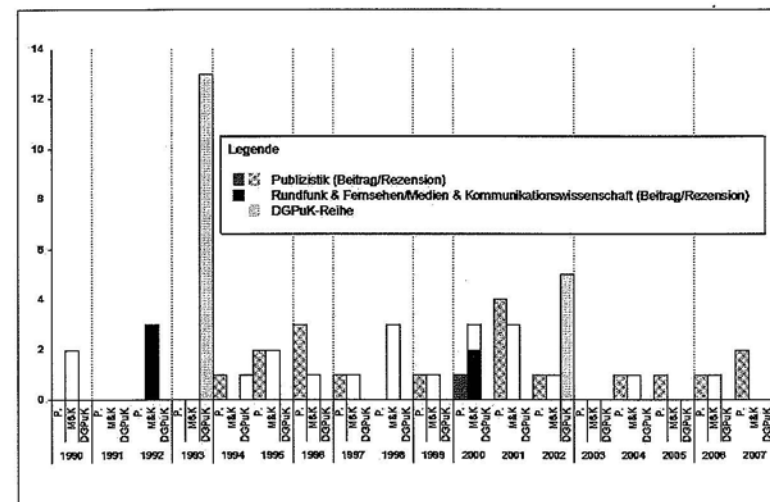
199.
⁴⁷ Vgl. Scharf, Wilfried: Rezension: *Die Wirklichkeit der Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft*. In: *Publizistik* 3/1994, S. 362-365.

stellt fest, dass man mit den Begriffen Realität und Wirklichkeit „ganz unbefangen umgeht“ und „der Konstruktivismus nicht sonderlich beachtet und gewürdigt wird“.⁴⁶ Insgesamt sind zwischen 1990 und 2007 18 Bücher rezensiert worden, in denen es auch um Konstruktivismus geht – im Schnitt also eines pro Jahrgang.

Ganz anders sieht es bei *Rundfunk und Fernsehen*, ab 2000 *Medien & Kommunikationswissenschaft*, aus: Hier wird dem Konstruktivismus mehr Beachtung geschenkt. In den 17 untersuchten Jahrgängen sind immerhin fünf Aufsätze zum Thema erschienen. Das beginnt 1992 mit einem Beitrag von Lutz Hachmeister, der eine Replik von Jochen Greven hervorruft. Hachmeister spricht mit Bezug auf das 1990 erschienene Funkkolleg *Medien und Kommunikation* und in Analogie zum Kommunistischen Manifest vom „Gespenst des Radikalen Konstruktivismus“.⁴⁹

eindeutig auf eine kritische Auseinandersetzung mit dem Konstruktivismus, vor allem seiner radikalen Spielart, angelegt. Ihn stört, dass in einem Funkkolleg mit dem Titel „Medien und Kommunikation“ ausgerechnet der radikalkonstruktivistische Ansatz im Mittelpunkt steht, „der bislang in der zuständigen Wissenschaftlergemeinschaft nicht diskutiert worden war.“⁴⁸ Greven hält nichts von derlei „Gespensterjagd“, hauptsächlich geht es ihm aber um eine Verteidigung des Funkkollegs als solchem, anders als bei Hachmeister fehlt die inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Konstruktivismus.⁴⁹ Siegfried Weischenberg setzt sich 1992 in einem Beitrag mit dem Vorwurf auseinander, konstruktivistische Positionen verhindern einen Konsens über Medienethik.⁵⁰ Damit greift er die Argumente auf, die insbesondere im Hinblick auf die journalistische Praxis gegen die Theorie des Konstruktivismus vorgebracht worden sind (vgl. Abschnitt 3).

Abb. 1 Übersicht über die in *Publizistik*, *Rundfunk und Fernsehen*/Medien & Kommunikationswissenschaft und in der *Schriftenreihe der DGPK* erschienenen Beiträge (= eigene Darstellung)



Anders aber als Karl Marx und Friedrich Engels, die „dem Märchen vom Gespenst des Kommunismus“ ihr prokommunistisches Manifest entgegenstellten, sind Hachmeisters Ausführungen

Dass *Medien & Kommunikationswissenschaft* debattenfreudiger ist als die *Publizistik*, zeigt sich auch im Jahr 2000, als Ulrich Saxers Ausführungen zum „Mythos Postmoderne“⁵¹ Siegfried J.

⁴⁵ Maletzke, Gerhard: Rezension: *Das Fischer Lexikon Publizistik Massenkommunikation*. In: *Publizistik* 4/1995, S. 504-504, S. 503.
⁴⁶ Ebd.
⁴⁷ Vgl. Hachmeister, Lutz: *Das Gespenst des Radikalen Konstruktivismus. Zur Analyse des Funkkollegs „Medien und Kommunikation“*. In: *Rundfunk und Fernsehen* 1/1992, S. 5-21.
⁴⁸ Hachmeister, *Das Gespenst des Radikalen Konstruktivismus*, S. 5-21; S. 5.
⁴⁹ Vgl. Greven, Jochen: *Gespensterjagd. Anmerkungen zu Lutz*

Hachmeisters Kritik des Funkkollegs „Medien und Kommunikation“. In: *Rundfunk und Fernsehen* 2/1992, S. 257-263.
⁵⁰ Vgl. Weischenberg, Siegfried: *Die Verantwortung des Beobachters. Moderne Medienethik aus der Perspektive einer konstruktivistischen Systemtheorie (1)*. In: *Rundfunk und Fernsehen* 4/1992, S. 507-527.
⁵¹ Vgl. Saxer, Ulrich: *Mythos Postmoderne. Kommunikationswissenschaftliche Bedenken*. In: *Medien & Kommunikationswissenschaft* 1/2000, S. 85-92.

Schmidts und Joachim Westerbarkeys scharfe „Replik auf Saxers Philippika wider postmoderne Kommunikationstheoreme“⁵² hervorufen.

Eine Zunahme an Rezensionen mit Bezug zum Konstruktivismus zeichnet sich bei *Rundfunk und Fernsehen* erst Mitte der neunziger Jahre ab. Gerhard Maletzke rezensiert 1995 den ein Jahr zuvor von Merten, Schmidt und Weischenberg herausgegebenen Band „Die Wirklichkeit der Medien“⁵³. Es folgen pro Jahrgang durchschnittlich zwei Besprechungen konstruktivistischer Werke, insgesamt sind es im Zeitraum von 1990 bis 2007 16 Rezensionen. Auch hier handelt es sich überwiegend um Werke Münsteraner Wissenschaftler, doch kommen außerdem die Werke von Niklas Luhmann, Umberto Maturana, Bernhard Pörksen, Stefan Weber und Gebhard Rusch vor. Insgesamt, was Autoren und Disziplinen anbelangt, ein breiteres Spektrum als bei der *Publizistik*.

Die Analyse der *Schriftenreihe der DGPK* erlaubt es, sich auf zwei Bände zu beschränken, wenn auch vereinzelt Beiträge mit Bezug zum Konstruktivismus in anderen Bänden erschienen sind. Insgesamt sind es zwischen 1990 und 2007 19 Aufsätze, der Großteil stammt aber aus Band Nr. 19 von 1993 zu *Theorien öffentlicher Kommunikation*, herausgegeben von Günter Bentele und Manfred Rühl, sowie aus Band Nr. 29 von 2002 zu *Fakten und Fiktionen. Über den Umgang mit Medienwirklichkeiten*, der infolge der Münsteraner Tagung 2001 erschienen ist und von Achim Baum und Siegfried J. Schmidt herausgegeben wurde. Münsteraner und Bamberger Wissenschaftlern ist es mit diesen beiden Bänden gelungen, dem Konstruktivismus Gehör zu verschaffen und ihn ins Zentrum des Faches zu rücken.

5. Konstruktivismus – Zwischenbilanz und Prognose

Konstruktivistischen Positionen ist in den neunziger Jahren große Aufmerksamkeit zuteil geworden, wenn auch die Resonanz in den beiden wichtigsten deutschen Fachzeitschriften *Publizistik und Medien & Kommunikationswissenschaft* überschaubar bleibt. Für heftige Diskussionen – so die Berichte einiger Teilnehmer und

Teilnehmerinnen – sorgte der Konstruktivismus vor allem auf Tagungen. Diese Bereitschaft zur wissenschaftlichen Kontroverse spiegelt sich dann auch in den Bänden 19 und 29 der *DGPK-Schriftenreihe* wider. Doch sollte die allgemeine Aufmerksamkeit gegenüber dem Konstruktivismus nicht mit Zustimmung verwechselt werden. Theoretische, empirische, ethische sowie praktische Vorbehalte bestimmen die Beiträge, die einen Bezug zum Konstruktivismus aufweisen. Die unter Abschnitt 3 versammelten Argumente pro und contra Konstruktivismus werden allerdings in den Rezensionen, aber auch in den längeren Beiträgen nur zum Teil angeführt. Gegenstand der Diskussionen sind vor allem ethische und berufspraktische Implikationen, weniger erkenntnistheoretische Voraussetzungen, oder die Frage, wie reduktionistisch, biologistisch oder unlogisch, weil selbstaufhebend der Konstruktivismus ist.

Resümierend lässt sich feststellen, dass konstruktivistische Grundannahmen zwar in den letzten beiden Jahrzehnten sehr bekannt, jedoch aufgrund der geringen Zustimmung und der Distanz, die auch prominente Vertreter inzwischen erkennen lassen, nicht gerade zu Mainstream-Positionen geworden sind. Siegfried J. Schmidt nimmt in *Geschichten und Diskurse* (2003) „Abschied vom Konstruktivismus“⁵⁴, Stefan Weber hält es für „zunehmend fraglich, ob das Theorievorhaben weiter als ‚Konstruktivismus‘ bezeichnet werden soll“ und findet „non-dualistischen Kulturalismus“⁵⁵ passender.⁵⁵

Die Hochzeit kommunikationswissenschaftlicher Kontroversen über den Konstruktivismus ist also vorbei, was so gedeutet werden kann, dass es sich beim Konstruktivismus und vor allem bei seinen sozialkonstruktivistischen Varianten um inzwischen auch in der Kommunikationswissenschaft etablierte Positionen und nicht etwa um ein kurzlebige Phänomen oder gar eine Mode handelt. Das schließt nicht aus, dass nach nunmehr zwei Jahrzehnten intensiver Diskussion eine Phase der Rückschau und Einordnung beginnt und man sich mit der „Diffusion“ der Theorie in die Kommunikationswissenschaft befasst. Noch nicht entschieden ist die Frage, ob durch die Verbreitung konstruktivistischer Auffassun-

gen tatsächlich ein Paradigmenwechsel stattgefunden hat. Winfried Schulz, der einen solchen durch seinen Aufsatz von 1989 über die prolemäische und die kopernikanische Auffassung m.E. mit eingeleitet hat, kommt darin zu dem Ergebnis, „... dass eine durchgreifende wissenschaftliche Revolution in der Kommunikationsforschung bisher ausgeblieben ist, ungeachtet der vielfach behaupteten ‚Paradigmenwechsel‘. Kennzeichnend für das Feld scheint vielmehr die friedliche Koexistenz von Revolutionären und Reaktionären zu sein, die Konspiration der Häretiker mit den Orthodoxen.“⁵⁶

Nach „friedlicher Koexistenz“ sah es in den vergangenen zwei Jahrzehnten allerdings nicht immer aus. Die unterschiedlichen Auffassungen prallten auf Tagungen und in den daraus resultierenden Publikationen doch heftig aufeinander. Ulrich Saxer konstatiert 1993: „Andererseits entwickelt das soziale System Konstruktivismus auch ziemlich robuste [...] und erfolgreiche Durchsetzungstechniken in der Paradigmenkonkurrenz um wissenschaftlich anerkannte Weltdeutung.“ Im Folgenden sind weitere Anzeichen für einen Paradigmenwechsel erkennbar gewesen. So das von Zusammengehörigkeit geprägte Auftreten einer Wissenschaftlergruppe, die zudem an konkrete Orte gebunden war (z.B. Münster und Bamberg), die Betonung eines eigenen, möglichst einheitlichen Ansatzes sowie die Behauptung, dass dieser über das Potential verfüge, das bislang vorherrschende Paradigma abzulösen. Letzteres postuliert Siegfried J. Schmidt 1987 in seinem Beitrag *Der Radikale Konstruktivismus: Eine neues Paradigma im interdisziplinären Diskurs*.⁵⁷

Martina THIELE (1967)

Studium der Slavischen Philologie, Publizistik- und Kommunikationswissenschaft sowie Politikwissenschaft an der Georg-August-Universität Göttingen. Dissertation zum Thema *Publizistische Kontroversen über den Holocaust im Film*. Wissenschaftliche Mitarbeiterin im DFG-Projekt *Lesesozialisation bei Informationsmedien*, Institut für Journalistik, Universität Dortmund. Lehraufträge an den Universitäten Göttingen, Bern, Krems. Vertretung der C4-Professur für Allgemeine Publizistik- und Kommunikationswissenschaft an der Georg-August-Universität Göttingen. Seit 2003 Universitäts-Assistentin am Fachbereich Kommunikationswissenschaft der Paris Lodron Universität Salzburg. Schwerpunkte in Forschung und Lehre: Mediensysteme im internationalen Vergleich, Kommunikationsgeschichte und -theorien, Stereotypenforschung.

Die entscheidende Phase begann dann aber, als es um das Einwerben von Forschungsmitteln, um Publikationsmöglichkeiten und die legitimierende Unterstützung oder aber auch den deutlichen Protest prominenter Kolleginnen und Kollegen, also um Aufmerksamkeit, ging. Das ist, wie die Auswertung der Fachzeitschriften *Publizistik, Medien & Kommunikationswissenschaft* und der *DGPK-Schriftenreihe* gezeigt hat, relativ erfolgreich verlaufen, wenn auch die Zahl der längeren wissenschaftlichen Beiträge in den beiden Zeitschriften, vor allem der *Publizistik* marginal ist. Ausgleichend wirkt da der Rezensionsteil der Zeitschriften und die *DGPK-Schriftenreihe* mit 19 längeren, kontroversen Beiträgen.⁵⁸

Bis hierhin spricht einiges dafür, dass es sich bei der Verbreitung konstruktivistischer Positionen um eine Erfolgsgeschichte handelt. Darüber hinaus aber, so Michael Meyen und Maria Löblich; sei die erfolgreiche Etablierung eines neuen Paradigmas abhängig davon, „wie viele der Beteiligten in den nächsten Jahren auf Professorenstellen berufen werden“⁵⁹ und ob die Berufenen dann ihren Überzeugungen treu bleiben.

Als problematisch für die Zukunft des konstruktivistischen Paradigmas könnte sich weiterhin erweisen, dass es sich beim Konstruktivismus um, wie immer wieder betont wird, „kein geschlossenes Theoriegebäude“⁶⁰ handelt und verschiedene Konstruktivismen in Konkurrenz zueinander stehen. Das macht einerseits angreifbar. Andererseits eröffnet es die Möglichkeit, Verbindungsbauten zu ebenfalls offenen Theoriegebäuden wie bspw. den Cultural Studies zu entwerfen.

⁵² Vgl. Schmidt, Siegfried J. / Westerbarkey, Joachim: *Mehr Querschläger als Blattschuss: Eine Replik auf Ulrich Saxers Philippika wider postmoderne Kommunikationstheoreme*. In: *Medien & Kommunikationswissenschaft* 2/2000, S. 247-251.

⁵³ Vgl. Maletzke, Gerhard: Rezension: *Die Wirklichkeit der*

Medien. Eine Einführung in die Kommunikationswissenschaft. In: *Rundfunk und Fernsehen* 1/1995, S. 91-92.

⁵⁴ Schmidt, Siegfried J.: *Geschichten und Diskurse*.

⁵⁵ Weber, *Konstruktivistische Medientheorien*, S. 197.

⁵⁶ Schulz, *Massenmedien und Realität*, S. 146.

⁵⁷ Schmidt, Siegfried J.: *Der Radikale Konstruktivismus. Eine neues Paradigma im interdisziplinären Diskurs*. In: Schmidt, Siegfried J. (Hrsg.): *Der Diskurs des Radikalen Konstruktivismus*. Frankfurt am Main 1987, S. 11-88, S. 75.

⁵⁸ Nichtsdestotrotz müsste eine Ausweitung des Untersuchungsgegenstandes auf zusätzliche Fachzeitschriften, Monographien und einführende

Lehrbücher stattfinden, um eindeutiger Ergebnisse zu erzielen.

⁵⁹ Meyen, Michael / Löblich, Maria: *Klassiker der Kommunikationswissenschaft. Fach- und Theoriegeschichte in Deutschland*. Konstanz 2006, S. 80.

⁶⁰ Vgl. Schmidt, *Wirklichkeit des Beobachters*, S. 4 oder Burkart, *Kommunikationswissenschaft*, S. 303.